

Ein Hauch von Luxus

Gustavo Gimeno, Khatia Buniatishvili und das Orchestre Philharmonique du Luxembourg mit Wagner, Debussy und Liszt im Gasteig

In Luxemburg tut sich derzeit etwas, zumindest bei seinem landeseigenen Orchester. Seit 2015 ist Gustavo Gimeno Musikdirektor des Orchestre Philharmonique du Luxembourg, das mit seinem Gastspiel im Münchener Gasteig seine Europatournee beginnt.

Es liegt Aufbruchsstimmung in der Luft. Mit gespannter Aufmerksamkeit reagieren die Musiker, viele von ihnen sehr jung, auf Gimenos elegante, doch entschlossene Zeichengebung. Die Ouvertüre und das Bacchanale aus Richard Wagners „Tannhäuser“, weit mehr als ein Einspielstück, werden in die spezifisch helle Klanglichkeit des Orchesters getaucht und reißen die Hörer zu einem rauschhaften Höhepunkt mit.

Zwischen den Luxemburgern und Gimeno klappt es. Der Spanier, Anfang vierzig, kann auch einmal loslassen, größere Zeitstrecken frei zusammenfassen, ohne dass es beim Zusammenspiel Einbußen in der Koordination gäbe. In der „Ibéria“-Suite aus den „Images“ verlässt er sich nicht auf das spanische Kolorit, das ihm als Landsmann entgegenkommt, sondern kümmert sich um das

bei Debussy oft vernachlässigte rhythmische Moment – Gimeno hat ja als Schlagzeuger begonnen. Weil er stets auf ein leicht bewegtes Fließen achtet, artet die Genauigkeit nie in Pederie aus.

So ist es auch eine mediterran freundliche See, die sich in „La Mer“ ausbreitet, kein bedrohlicher Ozean: mehr an Bizet orientiert als an Wagner. Sehr hübsch auch die Zugabe, das stimmungsvolle Märchenbild „Der verzauberte See“ des russischen Komponisten Anatoli Ljadow.

In dieser Atmosphäre können sich zwischen Orchester und Solistin fesselnde Kontraste eröffnen. Denn Khatia Buniatishvili etabliert im Klavierkonzert Nr. 2 A-Dur von Franz Liszt einen deutlich dunkleren Klang als ihre Begleiter. Wo die Luxemburger ansteckend fröhlich drauflos spielen, präsentiert sich die Georgierin lieber etwas vornehm. Ihr Spiel ist stets blutvoll und leidenschaftlich, verliert jedoch nie die Contenance. Dazu ist ihr hundertprozentig geräuschloser Anschlag zu weich, momentweise gar plüschig, was so reizvoll wirkt, weil es so ganz aus der Mode gekommen ist.

Ein Hauch von Luxus umweht Buniatishvilis Spiel wie ein kostbares Parfüm, selbst in der Zugabe, der Arie „Schafe können sicher weiden“ aus der Jagdkantate von Johann Sebastian Bach: So süßlich ihre Version auch ist – ihrem Bann kann man sich nur schwer entziehen. **Michael Bastian Weiß**



Khatia Buniatishvili stammt aus Georgien und lebt heute in Frankreich.

Foto: Esther Haase/Sony Classical